

Predigt über 2. Mose 13, 20-22, Altjahrsabend, 31. Dezember 2020, Online-Gottesdienst aus der Lukaskirche (www.petrus-lukas.de), Pfrin. Schneider-Wagner

Silvester, Altjahresabend. Kein kirchlicher Feiertag, und trotzdem traditionell ein Abendgottesdienst mit gut gefüllter Kirche. Ein Abend, der die Menschen bewegt, innerlich und normalerweise auch äußerlich mit Freundebesuchen, Ausgehen zur Silvesterveranstaltung oder nächtlichem Spaziergang, um das Feuerwerk anzuschauen oder anzuzünden. Das Äußerlich fällt heute flach, wie so vieles in diesem Jahr. Das Innerliche bewegt vielleicht umso mehr.

Silvester, Altjahresabend – liebe Gemeinde, wir befinden uns im Übergang. Das alte Jahr endet, das neue beginnt.

Manche wollen das Jahr 2020 einfach schnell abhaken und vergessen. Zu viele beängstigende Nachrichten, schlimme Bilder und persönliche Einschränkungen sind auf sie eingestürmt. Andere möchten noch einmal hinschauen: was war bei all dem Negativen doch hilfreich, wegweisend und gab Kraft weiterzumachen?

Übergänge im Leben, und sei es der von einem Jahr zum anderen, gehen immer einher mit einer gewissen Verunsicherung: Was nehmen wir mit aus dem Alten ins Neue? Was lassen wir zurück? Und was wird das Neue bringen?

Unsere Fragen am Altjahresabend werden in diesem Jahr von einem Text aus 2. Mose 13 begleitet. Aus einer Zeit, in der sich das Volk Israel in einer großen Übergangs- und Umbruchssituation befindet. Das Volk ist aus der ägyptischen Sklaverei befreit und beginnt den Weg ins gelobte Land – das Land, in dem Milch und Honig fließen werden. Sie sind am Rand der Wüste angelangt. Und wir wissen ja, in der Wüste den Weg zu finden ist schwierig, ja lebensgefährlich. Man braucht Wasserstellen und muss wissen, wo sie zu finden sind. Doch wenn man noch nie dort war, wie wissen, wo sie zu finden sind. Keine befestigten Wege gibt es, keine Siedlungen mit Menschen, die man fragen könnte. Genau hier, am Rand der Wüste, zeigt ihnen Gott, dass er sie begleitet.

Ich lese 2. Mose 13, 20-22.

20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. 21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Gott gibt dem Volk sichtbares Geleit. Er ist gegenwärtig in einer Wolken- und Feuersäule und wird zugleich von diesen verhüllt. Darin zeigt sich bei aller Gegenwart seine Unverfügbarkeit.

Wolken und Feuer, Gott gibt dem Volk Geleit durch die Wüste in äußerst wichtigen Elementen. Wolken verheißen Regen, bringen Leben und Fruchtbarkeit, spenden Schatten. Feuer gibt Licht und Wärme in den kalten Wüstennächten und ermöglicht die Zubereitung von Essen.

Tag und Nacht, dreimal wird das in dem kurzen Abschnitt wiederholt, fast wie ein Mantra. Tag und Nacht, bin ich bei dir. Immer, jede Minute, jede Stunde, dein Gott ist da. Auf dem Weg. In der Wüste. Bei dem, was vor dir liegt.

Liebe Gemeinde, was mögen Ihre Wüstenerfahrungen in diesem Jahr gewesen sein? Ganz persönlich, auf Ihrem Glaubensweg, in der Familie oder im Beruf?

In vielen Fällen sind sie bestimmt verquickt mit der weltweiten Corona-Pandemie. Eine gesellschaftliche, medizinische und wirtschaftliche Wüste, deren Ausmaß wir uns am Anfang des Jahres nicht haben vorstellen können.

Wir wissen es aus eigener Erfahrung. Das, was wir aus unserem kurzen Predigtabschnitt hören: Gott führt uns nicht um Wüsten herum. Mit Gott unterwegs zu sein heißt nicht, nur

leichte Wege zu begehen. Wüstenzeiten gehören dazu. Aber – eben das sagt uns unser Bibeltext - Gott begleitet uns, zeigt uns einen gangbaren Weg.

Ich hoffe und wünsche, dass auch Sie dies bei Ihrem Rückblick am Altjahresabend entdecken: Dass Gott Sie begleitet und Ihnen den Weg gezeigt hat, der weiterführte. Ihnen Menschen an die Seite stellte, die Ihnen geholfen und beigestanden haben. Dass er Ihnen die Kraft gab, die Sie brauchten um weiterzugehen. Und dass Sie dafür Dankbarkeit spüren können.

Auch als Gemeinde durften wir das erfahren. Mit neuen Formen an Gemeindegemeinschaft und im Gottesdienst und im Miteinander von Petrus und Lukas. Und auch wenn es anders kam als geplant, bin ich dankbar für dieses erste Jahr als fusionierte Gemeinde. Es macht Mut für das zweite Jahr.

Dietrich Bonhoeffer war der Überzeugung, *„dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste die Angst vor der Zukunft überwunden sein.“*

Ja, die Zukunft – auch für das Volk Israel war sie ungewiss. Und die Ungewissheit machte vielen zu schaffen. Immer wieder haderten welche mit Gott, stritten mit ihm und waren unzufrieden mit seiner Führung. Manchmal gerieten sie auf Abwege und mussten umkehren. Letztendlich aber gingen sie mit und folgten Gott den Weg durch die Wüste bis ins gelobte Land.

Das gelobte Land – was mag das für uns sein? - Ein Leben im Einklang mit Gott, ganz in Verbindung sein mit seiner Kraft, seiner Liebe, seiner Hoffnung. Und dann am Ende unserer irdischen Tage der Eingang in sein himmlisches Reich. Und wie Feuerschein und Wolke damals den Israeliten den Weg und die verborgene Gegenwart Gottes zeigte, ist heute bei uns Jesus Christus, in dem sich Gottes Wegweisung und Gegenwart zeigt. Und Jesu Leben ein Beispiel, in dem sich Gottes Liebe zu den Menschen und zur Schöpfung zeigt.

Was das dann für einzelne Themen und Entscheidungen zu bedeuten hat, wird auch wieder im nächsten Jahr miteinander zu überlegen, zu diskutieren und umzusetzen sein. Z. B. in Bezug auf unseren Umgang mit der Schöpfung und die Frage wie die Klimakrise bewältigt werden kann. Was wir tun können als Einzelne und als Gemeinde, um unseren Planeten für ein gutes Leben zu erhalten.

Unser Vertrauen auf Gott, der uns vorausgeht und begleitet, hilft uns. Dadurch können wir die notwendigen Schritte gehen und die Ungewissheit der Zukunft aushalten.

Die Corona-Krise hat viel Kreativität freigesetzt. Das wäre bei der Bewältigung der Klimakrise ebenfalls denkbar. Und Corona zeigt, dass es möglich ist, Prioritäten auch ganz anders zu setzen und nicht allein das Wohlergehen der Wirtschaft als das Maß aller Dinge zu betrachten.

Zum Schluss: Übergänge im Leben, und sei es der von einem Jahr zum anderen, gehen immer einher mit einer gewissen Verunsicherung: Was nehmen wir mit aus dem Alten ins Neue? Was lassen wir zurück? Und was wird das Neue bringen?

Trotz aller Unsicherheiten gehen wir hinüber vom alten Jahr ins neue im Vertrauen auf Gott, auf sein Geleit Tag und Nacht, in Feuerschein und Wolke, in Christus, unserem Herrn und Bruder. So wie es Bonhoeffer einst an Silvester 1944 dichtete:

*„Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.*

Gott ist mit uns am Abend und am Morgen

Und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ (Dietrich Bonhoeffer EG 541/EG 65)

Amen.